

Zeitschrift: Boletín hispánico helvético : historia, teoría(s), prácticas culturales
Band: - (2016)
Heft: 28

Artikel: Vom möglichen Nutzen einer intermedialen Forschungsachse im digitalen Zeitalter : ein Zwischenruf
Autor: Mueller, Juergen E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1047160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom möglichen Nutzen einer intermedialen Forschungssachse im digitalen Zeitalter – ein Zwischenruf

Juergen E. Mueller

Universität Bayreuth
(emeritus)

1. EIN HISTORISCHER EINSTIEG: GOYAS INTERTEXTUELLE UND INTERMEDIALE ESELEIEN

Die *comunidad de investigadores hispanistas* möge einem fachfremden Kollegen, der nur über sehr begrenzte Kenntnisse spanischer Literatur und Kultur verfügt, verzeihen, einen Beitrag zum möglichen Nutzen der intermedialen Forschungssachse mit einem kurzen Blick auf eine Radierung Goyas aus seinem Zyklus der *Caprichos* zu eröffnen.

Dieser Einstieg sollte nicht als Anmaßung, sondern als Denkanstoß eines hispanophilen Medienwissenschaftlers gewertet werden, der mit Goyas ‚Eseleien‘ eine perspektivierende intermediale, kultur-, literatur- und kunstwissenschaftliche Annäherung an aktuelle hispanistische Forschungsfelder unternehmen möchte.

Auch dem Betrachter des 21. Jahrhunderts wird sich die provokative Kraft dieser Radierung unmittelbar erschließen. Lehren und Lernen, Zeigen und Sehen, Insignien akademischer Macht und Würde, Lesen und Schreiben als Eckpfeiler unseres logozentrischen Universums und unserer Bildungsinstitutionen erscheinen hier als grotesk outrierte Eseleien im Stile einer Karikatur, die im Manuscrito de la Biblioteca Nacional wie folgt

kommentiert wird: „Un maestro burro no puede enseñar más que a rebuznar“¹.



Illustration I: Goya, «¿Si sabrá más el discípulo?»

Warum nun dieser Einstieg mit Goyas «¿Si sabrá más el discípulo?» in einem Statement zum möglichen Nutzen der intermedialen Forschungsachse im digitalen Zeitalter?

Zum einen sollten uns Goyas ‚Lehrer-Schüler-Esel‘ dazu motivieren, seine *Caprichos* stärker ins Zentrum intermedialer

¹ Cit. in Helman, Edith: *Transmundo de Goya*. Madrid: Alianza Editorial, 1983, p. 220.

Forschung zu rücken. Zum anderen sollte uns diese Radierung auf den Sachverhalt hinweisen, dass intermediale Prozesse auch in den ‚Neuen Medien‘ auf unterschiedlichsten Ebenen (z.B. als Remediationen oder digitale Spiele mit dispositiven und medialen Verfahren der so genannten ‚Alten Medien‘) weiterhin eine wichtige Rolle spielen – dies trotz aller vermeintlicher ‚Medienkonvergenzen‘.

Bislang sind bekanntlich nur wenige literatur- und kulturwissenschaftliche Veröffentlichungen, insbesondere zu seiner Radierung «El sueño de la razón», erschienen, die allerdings eher auf Sachverhalte multimedialer Additionen oder Filiation denn auf historische Prozesse medialer Interaktionen zielen². Daher bietet es sich an, für eine Leserschaft von Hispanisten auf der materiellen und medialen Grundlage einer Radierung von Goya kurz einige grundlegende Optionen der intermedialen Forschungsachse herauszuarbeiten.

Der medienwissenschaftliche Gemeinplatz, dass sich die Mediengeschichte seit ihren Anfängen als eine Geschichte intermedialer Begegnungen und Interaktionen erweist, gilt zweifelsfrei auch für Text und Bild — und dies in besonderer Weise für Goyas *Caprichos* (1799). Goyas erste Radierung «¿Si sabrá más el discípulo?», aus einem Zyklus von 6 ‚Esels-Radierungen‘, erweist sich in diesem Sinne als ein treffliches Beispiel und als ein Testfall für die Ausfächerung einiger intermedialer Forschungsachsen.

Es ist augenfällig, dass Goyas «¿Si sabrá más el discípulo?» mit zahlreichen und vielschichtigen intertextuellen und intermedialen Anspielungen an die gesellschaftlich-historische Situation in Spanien während der Ära der Französischen Revolution auf- oder überladen ist (letztgenanntes durchaus im Sinne des Französischen „surchargé“). Die Interaktionen zwischen den in unserer Radierung wirkmächtigen pikturalen und textuellen Vektoren und Elementen zeigen sich als potentielle Katalysatoren sozialer und historischer Funktionen dieses Werks in unterschiedlichen historischen Kontexten.

In einer kulturhistorischen Perspektive lässt sich Goyas „Esel“ somit als die Fortsetzung eines Diskurses lesen, der in der Antike begann und sich über das Mittelalter und die Moderne bis ins digitale Zeitalter erstreckt. Der Esel konstituiert im Spiel zwischen Bildenden Künsten und Literatur als Symbol

² Cf. etwa Schlünder, Susanne: *Karnevaleske Körperwelten. Zur Intermedialität der Caprichos*. Tübingen: Stauffenburg, 2002; Jacobs, Helmut C.: *Der Schlaf der Vernunft. Goyas Capricho 43 in Bildkunst, Literatur und Musik*. Basel: Schwabe Verlag, 2006.

der Dummheit eine sich immer wieder neu medial und semantisch aufladende satirische Zeichenkonfiguration.

Verweisen wir daher kurz auf einen der zahlreichen Prä-Texte (die selbstverständlich immer auch Bild-Elemente einschließen) von Goyas *burros*: Ballesteros Band *Memorias de la insigne Academia Asnali*, welcher im Jahre 1792 erschien. Dieser Band karikiert typische menschliche Laster als *Asinus Orator*, *Asinus Astrologus*, *Asinus Antiquarius*, *Asinus Musicus*, *Asinus Nobilis*, *Asinus Medicus*.



Asinus Mathematicus sedens in cathedra

*Antiqua Academia
Mementos*

Illustration II: Ballesteros, «Memorias de la insigne Academia Asnali, Asinus Mathematicus»

Vor dem Hintergrund unserer intermedialen Forschungsachse lenken Goyas lehrender Esel und seine lesenden Schüler im Spektrum zwischen Materialitäten und Bedeutungen nicht allein auf Prozesse und Formen einer ekphratischen Um-

setzung³ von ‚Texthaftigem‘ in ‚Bildhaftiges‘ (und umgekehrt), auf mediale Begegnungen, Zwischenspiele, wechselseitige Befruchtungen zwischen Text und Bild, pikturale und typographische Zeichen, Bilder und Vorstellungen animalischer und menschlicher Charakterzüge, etc., sondern vor allem auf mögliche soziale und historische Funktionen der intermedialen Prozesse. Diese Funktionen sind auch bei Goya das Resultat eines Zusammenwirkens von Materialitäten (hier seiner besonderen handwerklich-künstlerischen Fähigkeiten der Verbindung zahlreicher grafischer Techniken, wie z.B. des Aquatintaverfahrens, der Radiertechniken, der Lithografie und des bedruckten Blattes)⁴, Imaginationen und Bedeutungen (die er dem Kanon der abendländischen Diskurse und deren textuellen und pikturellen Repräsentationsformen entnimmt). Intermediale Beziehungen und Prozesse stehen an der Wurzel einer ätzenden Kritik an ‚Bildungs‘-Vermittlern und ‚Bildungs‘-Institutionen im Spanien des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Trotz ihrer historischen Datierung und Datierbarkeit zeichnet sich diese Kritik und Satire als mehr oder weniger zeitlos und in (post-)moderne Gesellschaften transferierbar aus.

Den oben erwähnten Aspekt der sozialen Funktionalität intermedialer Prozesse gilt es als ersten Befund unserer einleitenden Bemerkungen festzuhalten.

2. INTERMEDIALITÄT, EINE KURZE ZWISCHENBILANZ UND EIN VORSCHLAG

In Kreisen der ‚Medienwissenschaftler‘ wird seit einigen Jahren —trotz mancher theoretisch-methodologischer Differenzen— allgemein anerkannt, dass Medien Fragen, Konzepte und Prinzipien, die im Laufe der Mediengeschichte entwickelt wurden, in ihren jeweiligen Kontext integrieren. Selbst wenn diese Phänomene nicht immer mit dem Label der „Intermedialität“ versehen werden, so wird deren Bedeutung für medienwissenschaftliche Forschungen in der Regel anerkannt.

Unser Konzept der Intermedialität zielt nun sowohl auf den integrativen Aspekt dieser Prozesse, d.h. auf die Art und Weise der jeweiligen Einbettungen als auch auf die Interaktionen zwischen verschiedenen Dispositiven und die Prozesse, welche

³ Cf. Clüver, Claus: *Interart Studies: An Introduction*. Bloomington: University of Bloomington Press, 1996.

⁴ Goya, Francisco de: *Alle Radierzyklen*. München: Münchner Künstlerhaus Stiftung, 2015, p. 237.

in diesen Zwischen-Räumen ablaufen⁵. Intermediale Produkte oder Medientexte zeichnen sich durch ein konzeptionelles Miteinander verschiedener medialer Formen und Strategien aus, deren Brechungen und Verwerfungen dem Rezipienten neue Dimensionen des Erlebens und Erfahrens eröffnen. Semiotisch gesprochen lässt sich Intermedialität auch als Verweis eines präsenten, bezeichnenden Mediums auf ein absentes, bezeichnetes Medium unter ausschließlicher Verwendung des Zeicheninventars des bezeichnenden Mediums, fassen.

Die wohl größte Herausforderung der skizzierten Forschungsperspektive zur Intermedialität an die traditionellen Literatur- und Medienwissenschaften mag in deren Forderung nach einer Abkehr von gängigen Verfahren der Aus- und Eingrenzung liegen. Intermediale Fusionen, Brüche und Interferenzen müssen von der Peripherie medien-, literatur- und kulturwissenschaftlicher Erkenntnisinteressen in deren Zentrum gerückt werden, um dem medialen Status und den historischen und sozialen Funktionen von Medientexten gerecht zu werden und um die medialen Eindimensionalitäten von Theoriebildung und Analyse zu durchbrechen. Es gilt, eine intermediale Forschungsachse und Funktionsgeschichte der Medien zu entwerfen, welche die medialen Prozesse in einem handlungstheoretisch und dialogisch gefassten Kommunikationsraum verortet.

In den letzten Jahrzehnten haben sich unterschiedliche Konzeptualisierungen und Ansätze intermedialer Forschungen herauskristallisiert, die heute —nach einer Phase des ‚intermedialen Paragone‘ und des Wetteiferns zwischen ‚theoretischen‘ und ‚historiologischen‘ Annäherungen— durchaus als komplementär betrachtet werden können⁶. Gemeinsam ist allen intermedialen Forschungsansätzen, dass Medien, Dispositive, Genres, Medienprodukte (selbstverständlich auch literarische Texte) nicht als ‚isolierte Monolithen‘ aufgefasst werden. Medien und Medien-Werke sind in deren langer Geschichte und im Zeitalter der sogenannten „Medienkonvergenz“ daher nur als intermedial vernetzt zu begreifen und zu analysieren.

Vor dem Hintergrund der zahlreichen Vorschläge zur Intermedialitätsforschung charakterisiert sich mein Vorschlag zur

⁵ Cf. Mueller, Juergen E.: *Intermedialität: Formen moderner kultureller Kommunikation*. Münster: Nodus, 1996; Mueller, Juergen E.: «Intermediality in the Age of Global Media Networks – Including Eleven Theses on its Provocative Power for the Concepts of “Convergence”, “Transmedia Storytelling” and “Actor Network Theory”», in: Méchoulan, Éric (ed.): *SubStance*. Wisconsin: University of Wisconsin Press, 2015, pp. 19-52.

⁶ Cf. Rajewsky, Irina: «Intermedialität, remediation, Multimedia», in: Schröter, Jens (ed.): *Handbuch Medienwissenschaft*. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler, 2014, pp. 197-206.

Bestimmung des Konzeptes der Intermedialität durch den Sachverhalt, dass er nicht als ‚Super-Theorie des Systems medialer Systeme‘ zu verstehen ist. Er konstituiert vielmehr als eine historiologisch angelegte Forschungsperspektive eine Provokation an bestehende theoretisch-methodologische Modelle der Medien- und Literaturwissenschaften, indem er deren Grenzen negiert und überschreitet, neue und andersartige Grenzziehungen (auch wissenschaftliche Reduktionen) und transdisziplinäre Zusammenarbeit fordert.

3. KONZEPTE DER INTERMEDIALITÄT

- MATERIALITÄT UND BEDEUTUNG

Im gattungsspezifischen Rahmen dieses ‚Zwischenrufs‘ scheint ein detailliertes Resümee der gegenwärtigen wissenschaftshistorischen und -theoretischen Diskussion der Intermedialitätsforschung nicht Ziel führend. Zahlreiche Monographien, Sammelbände, kommentierte Bibliographien befassen sich mit dem aktuellen Stand der Dinge, zu welchem sich eine Reihe von KollegInnen und auch ich mich ausführlich geäußert haben⁷. Ich möchte mich daher mit dem Hinweis begnügen, dass „Intermedialität“ und damit natürlich auch „Intermedialität im digitalen Zeitalter“ meines Erachtens (immer noch?) als eine Forschungsachse, als eine *axe de pertinence* aufzufassen ist, von der wir relevante Impulse für konkrete historische oder medientheoretische Frageperspektiven zu erwarten haben. Aus diesem Grunde halte ich die heute immer noch gerne erhobene Forderung nach der Entwicklung eines kohärenten theoretischen Paradigmas für die Analyse aller intermedialen Prozesse für nicht Ziel führend. Selbst wenn es —wie zu Zeiten der abstrakt-mathematischen Semiotik in den 1970er und 1980er Jahren— gelänge, eine ‚umfassende Formel‘ intermedialer Prozesse zu erstellen, so würde uns diese den Blick auf die komplexen Prozesse historischer Ausprägungen und Entwicklungen verstellen. Daher gebe ich einer ‚mühsameren‘ prozess- und phänomenorientierten historischen Forschung den Vorzug vor taxonomischen ‚Fixierungen‘. Diese historische Orientierung in-

⁷ Mertens, Mathias: *Forschungsüberblick „Intermedialität“: Kommentierungen und Bibliographie*. Hannover: Revonnah, 2000; Mueller, Juergen E.: «L’intermedialité, une nouvelle approche interdisciplinaire: perspectives théoriques et pratiques à l’exemple de la vision de la télévision», *Cinémas* 10.2-3 (2000), pp. 105-134.

termedialer Konzepte öffnet ein neues Fenster auf vergangene sowie auf zeitgenössische digitale Medienlandschaften.

Die Dynamiken und Wechselbeziehungen zwischen Medien, Materialitäten und Inhalten sowie die Rekonstruktion der Rahmenbedingungen dieser Interaktionen erweisen sich als eine der größten Herausforderungen für nahezu alle intermedialen Annäherungen an die so genannten digitalen Medien. Eine Historiologie oder ‚Archäologie‘ intermedialer Prozesse darf daher nicht auf ein monolithisches Paradigma der Materialitäten oder Bedeutungen reduziert werden⁸, vielmehr sollte sie uns zu neuen Komplexitätsgraden der Medienforschung führen. Die Beziehungen von „Sinn“ und „Materialität“, von „Bedeutung“ und „Medien“ wäre in diesem Sinne weder als ‚komplementär‘ noch als ‚sich wechselseitig ausschließend‘, sondern als ein Spannungsverhältnis und als ein Oszillieren zu begreifen, das mit Blick auf die jeweils vorhandenen historischen Rahmenbedingungen zu rekonstruieren ist.

In dieser Forschungsperspektive wäre z.B. die häufig geäußerte und zu kurz greifende These, dass die ‚alten‘ Medien in den ‚neuen und digitalen‘ Medien diffundieren, zu revidieren. An die Stelle dieses (auch theoretisch-methodologischen) Kurzschlusses müsste eine Geschichte der intermedialen Begegnungen unterschiedlicher technologischer und kultureller Serien mit ihren historisch fluktuierenden Grenzen, institutionellen Imaginationen, Formaten und Inhalten im Bereich des Digitalen treten.

Wie wir am Beispiel von Goyas ‚Lehrer-Schüler-Eseleien‘ sehen konnten, zielt eine derartig konzipierte Historiographie neben der Rekonstruktion dispositiver, medialer und gattungsspezifischer Aspekte zentral auch auf die Rekonstruktion der mit den intermedialen Prozessen verknüpften sozialen Funktionen, die uns erlaubt, physische und räumliche Bedingungen von Medien mit der Bedeutungskonstruktion ihrer Formate zu verbinden⁹. Dass wir in digitalen Netzwerken mit weiteren

⁸ Cf. Gumbrecht, Hans-Ulrich: «Why Intermediality – if at all?», *Intermédialités*, 2, «Raconter» (2003), p. 175.

⁹ Wie es z.B. Hickethier für die Geschichte des deutschen Fernsehens der 1950er bis 60er Jahre vorgeführt hat. Cf. Hickethier, Knut: *Vom Autor zum Nutzer. Handlungsrollen im Fernsehen*. München: W. Fink 1994 (Vol. 5 von *Geschichte und Ästhetik des bundesdeutschen Fernsehens*. Cf. auch Mueller, Juergen E.: «Wege einer vernetzten Mediengeschichte. Zur intermedialen Funktions-Geschichte der Television», in: Felten, Uta (et al., eds.): *‘Esta locura por los sueños...’ – Traumdiskurs und Intermedialität in der romanischen Literatur- und Mediengeschichte*. Heidelberg: Winter Verlag, 2006, pp. 405-430.

Spielformen oder Modalitäten¹⁰ der Intermedialität konfrontiert sind, die sich von den Ebenen des ‚Analogen‘ unterscheiden, hat Schröter verdeutlicht¹¹. Diese ‚neue‘ Ebene des Intermedialen impliziert indes keine Tilgung intermedialer Prozesse, sondern vielmehr deren Fortsetzung auf einem anderen Niveau, in welchem Vorstellungen von Gattungen, Formaten, Funktionen in re-mediatisierter oder recycelter Form mit dem Sinnbildungsvermögen des ‚Users‘ spielen. Eine intermedial orientierte Kultur-Geschichte der digitalen Medien und deren sozialer Funktionen hat somit die sozialen Prozesse der Bedeutungskonstitution mit einzubeziehen. Ein semiologisch-funktionales Konzept der Medien, welches diese an sozio-kulturelle und historische Prozesse anbindet, bietet meines Erachtens auch heute noch den hilfreichsten Rahmen für derartige intermediale Forschungen, die Aspekte der Materialitäten und Bedeutungen einschließen.

Grundsätzlich ist allerdings zu klären, wann ein digitales Medium zum Digitalen Medium wird (allein bereits durch die Verwendung digitaler Chips/Gadgets in Aufnahme-, Speicher-, Übertragungs- und Wiedergabegeräten, oder vielmehr erst durch andere, funktional bestimmte Qualitäten wie die wohl bekannten Faktoren der Interaktivität, der Sozialität und der Immersionsangebote?) und in welchen gesellschaftlich-historischen Funktionen sich diese ‚Digitalität‘ manifestiert. Konzepte oder Forschungsachsen zur Intermedialität des Digitalen haben diesen Aspekten Rechnung zu tragen.

- ZUM STATUS DER INTERMEDIALEN FORSCHUNGSACHSE

Die vorangehende Bestimmung der Koordinaten des Begriffs „Intermedialität“ steckt das Feld intermedialer Forschungen ab und eröffnet Perspektiven für zukünftige Entwicklungen. Wie oben erwähnt, begreifen wir „Intermedialität“ als eine *axe de pertinence*, die ausreichend Spielraum für synchrone und diachrone Untersuchungen bietet. Damit verfolgen wir einerseits das Ziel, die Dynamik des Konzeptes zu bewahren und andererseits einer mancherorts stattfindenden Ausuferung und

¹⁰ Cf. Elleström, Lars: «The Modalities of Media: A Model for Understanding Intermedial Relations», in: Elleström, Lars (ed.): *Media Borders, Multimodality and Intermediality*. Houndmills: Macmillan Publishers, 2010, pp. 11-48.

¹¹ Schröter, Jens: «Das ur-intermediale Netzwerk und die (Neu)Erfindung des Mediums im (digitalen) Modernismus», in: Paech, Joachim/ Schröter, Jens (eds.): *Intermedialität Analog/Digital. Theorien, Methoden, Analysen*. München: Wilhelm Fink Verlag, 2008, pp. 579-601.

Ausweitung des Intermedialitätsbegriffs einen Riegel vorzuschieben.

Systematisierungs- und Klärungsansätze, wie sie z.B. von Wolf¹² und Schröter¹³ vorgeschlagen wurden, scheinen in diesem Zusammenhang durchaus nützlich und hilfreich, jedoch sollten sie uns davor bewahren, einer Pan-Intermedialisierung das Wort zu reden und damit einen Diffusions-Prozess zu initiieren, wie wir ihn seit geraumer Zeit mit Blick auf den Begriff der „Intertextualität“ beobachten können¹⁴. Mit anderen Worten: wir geben einem engeren —wenn auch nicht engen!— Intermedialitätsbegriff den Vorzug vor einem Begriff der Intermedialität im weiten Sinn, der etwa soziale Prozesse gesellschaftlicher Begegnungen oder Encounters einschließen würde.

Vor diesem Hintergrund wäre nun zu klären, welche Achsen der aktuellen Intermedialitätsforschung gegebenenfalls zu korrigieren oder neu zu eröffnen wären. Aus unserer Sicht wäre z.B. ein Abrücken von der Entwicklung taxonomischer Konzepte oder Typologien intermedialer Beziehungsformen zugunsten historischer Re-Perspektivierungen und Re-Konstruktionen intermedialer Prozesse angebracht. Eine solchermaßen historisch-funktional ausgerichtete Intermedialitätsforschung würde sich in den Zeiten digitaler und fragmentierter literarischer Räume zweifelsfrei auch für literaturwissenschaftlich-hispanistische Forschungen als ausgesprochen nützlich und Ziel führend zeigen, womit wir beim thematischen Schwerpunkt dieses Zwischenrufs angelangt wären.

4. SECHS INTERMEDIALE FORSCHUNGSSACHSEN UND FORSCHUNGSFELDER IM DIGITALEN ZEITALTER

Rekapitulieren wir: Medien —dies gilt selbstverständlich auch für literarische und digitale Texte— interagieren mit einer Vielzahl anderer Medien und Dispositive. Wie wir an unserem Beispiel von Goyas ‚Eseleien‘ sehen konnten, sind Bild und Text, ikonische Repräsentation, Schreiben und Lesen seit Jahrhunderten eng medial verwoben, wobei sich diese intermedialen Spielformen bis ins Mittelalter und die Antike oder bis zu zeitgenössischen digitalen Plattformen verfolgen lassen. In den

¹² Wolf, Werner: «Introduction: Frames, Framing Borders in Literature and Other Media», in: Wolf, Werner/ Bernhardt, Walter (eds.): *Framing Borders in Literature and Other Media*. Amsterdam/New York: Rodopi, 2006, pp. 1-40.

¹³ Schröter, Jens: «Intermedialität, Facetten und Probleme eines aktuellen medienwissenschaftlichen Begriffs», *montage*, 2 (1988), pp. 129-154.

¹⁴ Zu aktuellen kritischen Stimmen vgl. Gumbrecht, Hans-Ulrich: «Why Intermediality?», *op. cit.*

Zeiten einer Media Plenitude (Bolter) haben sich allerdings die Möglichkeiten derartiger Kombinationsspiele stark ausgeweitet; das Tempo der zeitlichen Abläufe von intermedialen Transformationsprozessen erhöhte sich enorm. Intermediale Prozesse des 21. Jahrhunderts finden verstärkt in Mediennetzwerken¹⁵ statt, die —nicht immer völlig neuartige, aber— stark beschleunigte Modalitäten generieren. Vor dem Hintergrund dieser Prozesse sollen nun thesenartig sechs intermediale Forschungsachsen skizziert werden¹⁶, die sich auch für die *comunidad de los investigadores hispanistas* von Relevanz erweisen dürften, wobei wir uns dessen bewusst bleiben, dass die angeführten *axes de pertinence* selbstverständlich eng miteinander verwoben sind. Die erste dieser Achsen wird von Kultur- und auch Medienwissenschaftlern häufig vernachlässigt, ist in ihrer Bedeutung allerdings nicht zu unterschätzen.

- ÖKONOMIEN DER INTERMEDIALITÄT

Intermediale Prozesse sind nicht allein in medialen, ästhetischen, dispositiven, historischen und funktionalen, sondern auch in ökonomischen Kategorien zu fassen.

Goyas *Caprichos* und deren Produktions- und Rezeptionsgeschichte, d.h. deren Reproduzierbarkeit und Disponibilität für einen „Markt“, vermitteln —zusammen mit deren zahlreichen inter- und transmedialen Recyclings— einen flüchtigen Eindruck vom Zusammenwirken medialer und ökonomischer Prozesse. Die Möglichkeiten derartiger Transformationen haben sich mit der Entwicklung digitaler Netzwerke potenziert und für neue Formen der so genannten „Wertschöpfung“ gesorgt.

Im Gegensatz zu kulturwissenschaftlich orientierten Medienwissenschaftlern haben Medienökonomien die Herausforderungen dieser aktuellen Entwicklungen neuerdings in den Fokus ihrer Forschungen gerückt. Als Medienwissenschaftler haben wir mit Blick auf den Status dieser Ansätze indes festzuhalten, dass deren Forschungen zur „Medienkonvergenz“ (wie Medienökonomien sie bezeichnen, ein Terminus, der nicht

¹⁵ Cf. Mueller, Juergen E.: «Intermediality in the Age of Global Media Networks – Including Eleven Theses on its Provocative Power for the Concepts of “Convergence”, “Transmedia Storytelling” and “Actor Network Theory”», *op. cit.*

¹⁶ Eine ausführliche Diskussion dieser Thesen findet sich in: Mueller, Juergen E.: «Intermediality, quo vadis? A Brief ‘Inventory’ and a Roadmap for Six Central Future Research Axes», in: Aguiar, Daniella/ Queiroz, João (eds.): *Intermedialidade*. Cambridge: Cambridge Scholars Publishing, 2016.

annähernd so differenziert ist, wie der Begriff der „Intermedialität“) sehr reduktiv ausfallen¹⁷. Eine solchermaßen konzipierte „Ökonomie der Crossmedialität“ reduziert das Spektrum intermedialer Phänomene und Prozesse auf technologische Veränderungen und Übermittlungskanäle sowie auf crossmediale Inhalte oder bestenfalls ‚Stories‘.

Unser Vorschlag einer Ökonomie der Intermedialität, der auf Kategorien der Medialität, der sozialen Funktionen, Gattungen sowie Bourdieus Begriffen des kulturellem und sozialen Kapitals¹⁸ aufruht, sollte eine überfällige dringend erforderliche transdisziplinäre medienwissenschaftliche Fundierung ausgesprochen reduktiver ökonomischer Theoreme und Ansätze leisten¹⁹. Er würde etwa am Beispiel von Goyas Radierung «El sueño de la razón» eine Ökonomie der intermedialen Transformationen der Serie der *Caprichos* in Angriff nehmen, indem er in einer ökonomischen Perspektive deren trans- und intermediale Produktions- und Rezeptionsgeschichte bis zu den Recyclings auf Internetplattformen sowie —nicht zuletzt— die daraus resultierenden potentiellen sozialen Funktionen rekonstruiert. Das Verfassen einer derartigen Ökonomiegeschichte ist sicherlich ein herausforderndes und komplexes Unterfangen, würde jedoch aufgrund der erforderlichen Verschmelzungen ökonomischer, soziokultureller und medialer Prozesse und deren Einbettung in Netzwerke zweifelsfrei neue Erkenntnisse generieren.

- GENREFIZIERUNGEN²⁰

Wenn wir „Gattungen/Genres“²¹ als komplexe und historisch variable Handlungsmuster verstehen, die in jeweils spezi-

¹⁷ Cf. etwa Nickolson, Mathew: *Sport and the Media: Managing the Nexus*. Amsterdam: Elsevier, 2007. Cf. Dazu auch Mueller, Juergen E.: «Intermediality in the Age of Global Media Networks – Including Eleven Theses on its Provocative Power for the Concepts of “Convergence”, “Transmedia Storytelling” and “Actor Network Theory”», *op. cit.*

¹⁸ Cf. dazu etwa Bourdieu, Pierre: «Champ intellectuel et projet créateur», *Les Temps Modernes*, 246 (November 1966), pp. 865-906.

¹⁹ Hintergrund eines derartigen Unterfangens wären nicht zuletzt die Gespräche und Planungen für Forschungsprojekte, die wir an der Universität Bayreuth im Rahmen des transdisziplinären Master- und Promotionsprogramms „Medienkultur und Medienwirtschaft“ führten.

²⁰ Ich bitte um Verständnis für das Prägen dieses und einiger weiterer Neologismen, die —trotz ihrer Sperrigkeit— m.E. die fraglichen intermedialen Prozesse recht prägnant umschreiben.

²¹ Gattungstheoretiker mögen mir verzeihen, dass ich beide Termini —in freilich begründeter Weise— synonym verwende. Cf. dazu auch Mueller, Juergen E.: «Genres analog, digital, intermedial – zur Relevanz des Gattungs-

fischen historischen, sozialen und technologischen Kontexten mit den Faktoren von Macht, Interessen und Intentionen der Produzenten und Rezipienten interagieren, dann erweisen sie sich als grundlegende Vektoren intermedialer Forschungsachsen.

Gattungen konstituieren vernetzte Spiel- und Handlungsfelder aller Beteiligten, wobei sich deren Spielformen und Spielregeln im Zeitalter der digitalen Mediennetzwerke, des Web 2.0 und der ‚User‘ oder ‚Prosumer‘, in einem Prozess eines radikalen medialen und pragmatischen Wandels befinden. Ihr Gebrauchswert liegt im Labelling medialer (selbstverständlich auch literarischer) Produktion und Rezeption, im Generieren von Erwartungshaltungen und deren Einlösung oder Nicht-Einlösung, in der Erinnerung von Handlungsabläufen für Produzenten, Rezipienten und Prosumer, in der Umsetzung ästhetischer und narrativer Abläufe sowie —dieser Aspekt knüpft an unsere erste These an— in ökonomischen Entscheidungshilfen sowie nicht mehr rein linear, sondern vernetzt ablaufenden Prozessen der ‚Wertschöpfung‘.

Ein Blick zurück auf die Vorschläge der Konstanzer Schule aus den 1980er Jahren und auf deren mögliche Relevanz für die Literatur- und Medienwissenschaft (d.h. auch für die Analyse analoger und digitaler Medien) bringt uns zu dem Schluss, dass diese auch heute noch nützlich erscheinen. Selbst wenn wir in den aktuellen literatur- und medienwissenschaftlichen Diskursen nur noch wenige —zumeist versteckte— gattungsbezogene Referenzen an Jauß, Stiele, Gumbrecht und andere finden, so spielen die gerade angeführten theoretischen Prämissen immer noch eine entscheidende Rolle, etwa in den Gattungstheorien und –geschichten des Kinos²² (Rick Altman) oder des Fernsehens²³. In diesem Sinne konstituiert das „Genre- oder Gattungskonzept“ auch heute noch eine relevante Kategorie für mediale und intermediale Forschungen zu den analogen und digitalen Medien.

Die zahlreichen Transformationen der Gattungs- und Handlungsspezifika (z.B. der Karikatur oder Satire) von Goyas *Caprichos* in weitere Produktionen (Gesang, Tanz, Video) geben ein

konzepts für die Medien- und Kulturwissenschaft», in: Dürr, Volker/ Kurwinkel, Tobias (eds.): *Intertextualität, Intermedialität, Transmedialität. Zur Beziehung zwischen Literatur und anderen Medien*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2014, pp. 70-102.

²² Altman, Rick: *Film/Genre*. London: BFI, 1999.

²³ Cf. dazu auch meine Bemerkungen zum Fernsehen. Mueller, Juergen E.: «Perspectives for an Intermedia History of the Social Functions of Television», in: Mueller, Juergen E. (ed.): *Media Encounters and Media Theory*. Münster: Nodus, 2008, pp. 201-216.

Beispiel für die Relevanz intermedial-intertextueller Gattungsspiele in analogen und digitalen Medien. Noch deutlicher werden diese gattungsspezifischen und –historischen Prozesse am Phänomen der Blogs, die seit einigen Jahren millionenfach im Netz präsent sind und eine Remediation²⁴ zahlreicher literarischer Gattungstraditionen leisten.

Blogs decken nahezu alle Themenbereiche aktueller populärer (und wissenschaftlicher) Diskurse ab. Selbstentäußerungen und –darstellungen im weitesten Sinne bilden jedoch zweifelsfrei einen thematischen Schwerpunkt von Blog-Produktionen. Blogs setzen damit in digitalen Netzwerken und auf digitalen Plattformen literarische Gattungstraditionen fort. Zu diesen literarischen Genres zählen etwa (Auto-)Biographien, Tagebücher, *cahiers intimes* des 19. Jahrhunderts, die unter anderem intermediale Revitalisierungen historischer Identitätskonzepte und –vorstellungen —etwa des Jugendalters— leisten.

In Zentrum einer gattungsorientierten intermedialen Forschungsachse stünden nun derartige ‚Spielformen‘ mit historischen Vorstellungen von Gattungsmustern in hybriden digitalen Text-Bild-Konfigurationen, die sich —entgegen vieler Annahmen— nicht grundsätzlich von diesen Vorstellungen entfernt haben oder weiter entfernen, sondern explizit oder implizit eher digitale Optionen hinzufügen. Eine Rekonstruktion der sozialen Funktionen dieser neuartigen Text-Bild-Konfigurationen, die oftmals ein unmittelbares Feedback durch den Leser/User erlauben, bildet eine genuine Herausforderung an kultur-, literatur- und medienwissenschaftlicher Forschung.

- INTERAKTIVIERUNGEN UND „AUGMENTED REALITIES“

Die Media Plenitude des digitalen Zeitalters impliziert nicht allein eine Intensivierung und Beschleunigung intermedialer Spielformen, sondern auch eine Verstärkung interaktiver Prozesse in und zwischen Mediennetzwerken sowie zwischen medialen Produkten und Produzern. Diese Prozesse manifestieren sich beispielhaft auch im Phänomen der Augmented Realities, in welchem Konzepte von Wirklichkeiten intermedial diffundieren.

Auch wenn es naiv wäre zu glauben, dass Interaktionen zwischen Produzenten und Rezipienten oder ‚Produzern‘ eine Erfindung der Digitalen Medien seien, so haben digitale Me-

²⁴ Bolter, Jay/ Grusin, Richard: *Remediation: Understanding New Media*. Cambridge/ London: MIT Press, 2002.

dien entscheidend zur Neukonstitution überkommener Handlungs- und Rollenmuster beigetragen. Der schon in den 1960er Jahren von Tel Quel postulierte „Tod des Autors“ („La mort de l’auteur“) erhielt mit den neuen Technologien eine Wendung, welche in dieser Form im ursprünglichen postmodernen Konzept (noch) nicht angedacht war. Autoren ‚verschwinden‘ heutzutage auf mannigfaltige Weise aus ‚ihren‘ Texten oder Medien-Werken, sie sind flüchtige Erscheinungen, die sich nicht mehr auf einer textuell fixierten Basis fassen lassen. Der Werkbegriff befindet sich seit einigen Jahrzehnten —trotz seiner heute immer noch gegebenen juristisch-ökonomischen Relevanz, denken wir nur an die Konflikte rund um das „Urheberrecht“— in einem Auflösungsprozess. Interaktive Formen der Intermedialität, d.h. das interaktive Recyclen von (Prä-?)Texten und Medienprodukten auf Plattformen wie YouTube, oder das unmittelbare Feedback von Produzern auf Ich-Botschaften in (auto-)biographischen Blogs, haben maßgeblichen Anteil an diesem Erosionsprozess.

Derartige intermediale Erosionsprozesse finden auf verschiedenen Ebenen statt. Denken wir z.B. auch an die digitalen und ästhetischen Verfahren der „Augmented Reality“. Augmented reality erweist sich als eine „technology that superimposes a computer-generated image on a user’s view of the real world, thus providing a composite view“ (*Oxford English Dictionary*, s.v.)²⁵.

Vom 16. Oktober bis 29. November 2015 fand in Bern das Lichtspektakel Rendez-vous Bundesplatz²⁶ statt, das mit seinen Repräsentationen und intermedialen Überlagerungen von Bundeshaus und Matterhorn (dem „Juwel der Berge“) eine Idee von den medialen, ästhetischen, sozialen und kognitiven Funktionen dieser augmentierten und hybriden Zwischen-Realitäten vermittelte. Das immobile architektonische Gebäude und Monument der Ordnung und Macht mit seiner Inschrift Curia Confoederationis Helveticae erfuhr eine technologisch-intermediale Mobilisierung und Diffusion. Häufig werden Zuschauer und Rezipienten derartiger Spektakel übrigens auch zu Produzern, welche die Räume, Bewegungen, Töne, Bilder dieser Augmented Realities mit-generieren können.

Eine weitere Option dieser Interaktivierungen zeigt sich z.B. in Form von Fanaktivitäten auf zahlreichen Internetplattformen, in denen TV-Serien ein intermediales und ‚persönliches‘

²⁵ *Oxford English Dictionary*, <http://www.oxforddictionaries.com/definition/english/augmented-reality?q=Augmented+Reality> (consultado 25-VI-2016).

²⁶ <http://www.jenk.ch/lichtshow-bundeshaus-beleuchtung-2015/>

Re-Staging erfahren²⁷. Wir können dieses Phänomen aber selbstverständlich auch mit Blick auf Goyas Radierungen oder Malereien festhalten, wobei die prominentesten Beispiele hier wohl in Godards Film *Passion* (1982) zu finden sind. Dort werden Goyas «El tres de mayo de 1808 en Madrid», «Maja desnuda» und «La familia de Carlos IV» im traditionellen und analogen Medium Film nach-gemalt²⁸. Intermediale Recyclings und Hommages sind gewiß kein Novum des digitalen Zeitalters, ihre Frequenzen haben in der Ära der Media Plenitude allerdings beträchtlich zugenommen.

- GAMIFIZIERUNGEN

Im digitalen Zeitalter haben sich Literaturwissenschaftler und Philologen wohl endgültig von der Vorstellung verabschiedet, dass ihr Forschungsgegenstand rein schriftkonstituierter Natur wäre. Texte und Texturen erweisen sich heute als Hybridphänomene, die oftmals in Spiel-Handlungen und Netzwerke eingebunden sind, wobei deren ‚ludisch-unterhaltsame‘ Aspekte mehr und mehr in den Vordergrund treten.

In einer ökonomischen Forschungsachse wird deutlich, dass Videogames einen der am schnellsten wachsenden Bereiche der aktuellen Medienlandschaft bilden. Dieses Wachstum findet nicht allein auf der monetären, sondern vor allem auch auf der symbolischen Ebene statt.

Wenn wir heute in Fernsehnachrichten mit ‚Stories‘ / Narrationen zu Flugzeugabstürzen konfrontiert werden, welche die Zuschauer mittels Video-Game-Einstellungen bis zum finalen Crash führen, wenn televisuelle Kriegsberichterstattungen und –geschichten Perspektiven von First Person Shooting Games reproduzieren, dann können diese intermedialen Transformationen als Indizien für die Gamifizierung von Erzählungen und Texten aufgefasst werden. Umgekehrt setzen Videospiele literarische und televisuelle Erzählformen fort und integrieren diese

²⁷ Cf. dazu etwa Schneider, Michael: *Fans von Fernsehserien und ihr Handeln in sozialen Onlinemedien*. Münster: Nodus, 2016.

²⁸ Cf. dazu Paech, Joachim: *Passion oder die Einbildungen des Jean-Luc Godard*. Frankfurt am Main: Deutsches Filmmuseum, 1989; Mueller, Juergen E.: «I am Playing Leapfrog with myself: Godard, his Oeuvre and his Audience in Light of his Video Film *Scénario du film Passion*», *Vertigo*, 30 (Spring 2012), https://www.closeupfilmcentre.com/vertigo_magazine/issue-30-spring-2012-godard-is/i-am-playing-leapfrog-with-myself/ (letzter Besuch der Seite: 25. VI. 2016).

in ihre Spielkonzepte²⁹. Die Liste dieser intermedialen Transformations-Spiele (im doppelten Sinne) ließe sich beliebig fortsetzen, wobei eines der entscheidenden Merkmale die Konstitution eines intermedialen Erlebnisraums zu sein scheint, in welchem diese ludischen Umsetzungen stattfinden³⁰.

Für Kultur- und Literaturwissenschaftler erweist sich die Untersuchung und Rekonstruktion dieser komplexen digital generierten Gamifizierungen als große Herausforderung. Es gilt diese Prozesse unserer ‚gamifizierten Gesellschaften‘ mit deren spezifischen technologischen, kulturellen, ästhetischen, ökonomischen und sozialen Vernetzungen ins Zentrum der Forschung zu rücken.

- TELEVISUALISIERUNGEN DES INTERNETS UND INTERNETIFIZIERUNGEN DES TELEVISUELLEN

Nicht allein (literarische) Texte, sondern auch das (frühere) Leitmedium Fernsehen erfahren in diesen Tagen dramatische Veränderungen mit Blick auf deren dispositive Gegebenheiten. Texte, Videos und Televisionen befinden sich in einem intensiven Austausch und Wettbewerb mit Internetplattformen.

Diese intermedialen Prozesse implizieren, wie bereits erwähnt, die Gamifizierung großer und kleiner Erzählungen auf Internetplattformen, darüber hinaus aber auch die Televisualisierung dieser Netz-Erzählungen. Zahlreiche Internetplattformen offerieren den Prosumern nicht mehr ausschließlich Clips zur ‚Rezeption‘ oder ‚Weiterbearbeitung‘, sondern suchen gezielt nach Möglichkeiten, mediale Optionen des Televisuellen, z.B. dessen Live-Charakter, dessen Erzählformen und Formate in ihre Angebote zu integrieren. So mag es nicht überraschen, dass derzeit Plattformen wie Netflix literarische, filmische und televisuelle Gattungen remediatisieren.

Umgekehrt nähert sich die Television des 21. Jahrhunderts mit ihrem Streben nach Interaktivität Visionen und Utopien des Fernsehens an, wie sie z.B. von Robida in seinem utopischen

²⁹ Diese und weitere relevante Fragen werden im Rahmen des neu eröffneten Master- und Promotionsprogramms „Computerspielwissenschaften“ an der Universität Bayreuth diskutiert.

³⁰ Hier beziehe ich mich auf die grundlegende These von Renate Luckes Promotionsschrift *Digitale Erlebnisräume. Semiotisch-phänomenologische Rekonstruktionen der Thilo-Sarrazin-Affäre auf Videoplattformen*. Universität Bayreuth, Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät, 2016.

Roman *Le vingtième siècle* (1883)³¹ entwickelt wurden und nun im digitalen Netz realisiert werden.

In einer intermedialen Forschungsachse stellt sich nun die Frage, wie diese technischen Gegebenheiten des ‚alten und analogen‘ Fernsehens (aber auch unsere Vorstellungen ‚vom Fernsehen‘) mit den technologischen Möglichkeiten des digitalen Zeitalters (etwa der Cloud-Technologie, des Live-Video-Streamings) interagieren und welche sozialen Funktionen sich aus diesen Interaktionen ergeben. Zentrale Kategorien dieser Forschungsachse wären aus den Ansätzen ‚des kollektiven Gedächtnisses, der Medienarchäologie, der Remediation, der Partizipation, der Gattungen und der Gamifizierung heranzuziehen. Derartig konzipierte Forschungen sollten sich für die reduktionistischen Ansätze der „Medienkonvergenz“ oder des „crossmedialen Storytellings“³² als Provokation erweisen und überdies auch eine Erweiterung traditioneller literaturwissenschaftlicher Gattungsgeschichten mit sich bringen.

- TRANSFORMATIONEN, REMEDIATIONEN UND MEDIENNETZWERKE

Intermediale Prozesse, mediale Transformationen und Remediationen finden in Mediennetzwerken³³ statt, die sich mit weiteren sozialen und historischen Netzwerken überlagern und mit diesen interagieren.

Im Zeitalter der Media Plenitude lassen sich Prozesse medialer Transformationen kaum mehr auf distinkte, kontaktgebende oder ‚kontaktnehmende Medienpaare‘ reduzieren, selbst wenn eine derartige Reduktion für den einen oder anderen Forschungsprozess hilfreich erscheint.

Auch im Falle unseres Beispiels von Goyas ‚Eseleien‘ würden wir mit einem derartigen Procedere entscheidende Dimensionen gattungsspezifischer, mentalitäts- und sozialhistorischer sowie funktionaler Art eliminieren. Eine intermediale Forschungsachse sollte daher nicht ausschließlich auf Materialität

³¹ Cf. dazu Mueller, Juergen E.: «Tele-Vision als Vision: Einige Thesen zur intermedialen Vor- und Frühgeschichte des Fernsehens (Charles François Tiphaigne de la Roche und Albert Robida)», in: Hess-Lüttich, Ernst W.B. (ed.): *Autoren, Automaten, Audiovisionen. Neue Ansätze zur Medienästhetik und Telesemiotik*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2001, pp. 187-208.

³² Jenkins, Henry: *Convergence Culture. Where Old and New Media Collide*. New York: New York University Press, 2006.

³³ Cf. dazu auch Mueller, Juergen E.: «Mediale Netzwerke und Intermedialität in der Frühen Neuzeit», in: Robert, Jörg/ Schmidt, Wolf Gerhard (eds.): *Diesseits des Laokoon – Funktionen literarischer Intermedialität in der Frühen Neuzeit*. Heidelberg: Winter (Beiheft zur Germanisch Romanischen Monatsschrift), 2016.

ten fokussieren, sondern immer auch Bedeutungen, ‚Inhalte‘ und Gattungen, sowie Vernetzungen zwischen medialen, sozialen, politischen und ökonomischen Faktoren im Auge behalten. Konkret bedeutet dies für «¿Si sabrá más el discípulo?», dass wir uns z.B. intensiver und detaillierter mit dessen Transformationen und Remediationen in ein Gitarrenstück von Lili Afshar auf der Internetplattform Frogtoon Music³⁴ zu befassen hätten. Wie Jacobs³⁵ herausgearbeitet hat, erfuhr die Radierung «Sueño de la razón» bekanntlich noch weitaus mehr Transformationen.

5. EIN SCHLUSSPLÄDOYER FÜR DIE WEITERE ERFORSCHUNG INTER-MEDIALER ‚ESELEIEN‘ UND DEREN POTENTIELLE RELEVANZ FÜR DIE HISPANISTIK

Am Ende unseres kleinen Zwischenrufs angelangt, gilt es einige erste Ergebnisse festzuhalten:

Die skizzierten sechs Achsen einer historiologischen und vernetzten Intermedialitätsforschung im digitalen Zeitalter überlagern und ergänzen einander. Sie befinden sich in engen Wechselwirkungen und stellen keinerlei Exhaustivitätsansprüche, wenngleich sie unseres Erachtens auf grundlegende Prozesse der zeitgenössischen Medienlandschaft zielen. Um die Herausforderungen dieser vernetzten Forschungsachsen nicht zu einer ‚überladenen intermedialen Eselei‘ werden zu lassen, empfehlen sich: a) klare Akzentsetzungen auf einzelne Achsen (unter Mitberücksichtigung gegebenenfalls weiterer relevanter Achsen), b) trans- und interdisziplinäre Kooperationen und c) die Fokussierung auf besonders relevante mediale paradigmatische Fälle und Prozesse der Medien- und Kulturgeschichte.

³⁴ <https://es.frogtoon.com/Track/Lily+Afshar/%C2%BFSi+sabra+mas+el+discipulo> (letzter Besuch der Seite: 4.7.2016).

³⁵ Jacobs, Helmut C.: *Der Schlaf der Vernunft. Goyas Capricho 43 in Bildkunst, Literatur und Musik, op. cit.*



Illustration III: Goya, «Hasta su Abuelo»

Wie Goya treffend darlegt (Illustration III), manifestieren sich Eseleien durchaus auch in Genealogien nobler Geschlechter, die hier ad absurdum geführt werden.

Unser kurzer Streifzug durch eine Auswahl seiner *burros*-Radierungen sollte im Sinne unserer intermedialen Forschungsachse Anstöße geben, verstärkt intermediale Spielformen der spanischen Kultur und Literatur im Spannungsfeld von piktu-

ralen, literarischen, musikalischen und digitalen Verfahren, von Dispositiven und Selbst-Reflexionen akademischer Gepflogenheiten zu erforschen. Dass intermediale Ansätze für die Literaturwissenschaft fruchtbar gemacht werden können, haben unlängst Mitglieder einer Kameruner Forschergruppe aufgezeigt³⁶.

Solchermaßen vernetzte Forschungsachsen erwiesen sich daher auch für die Hispanistik als ausgesprochen nützliche Perspektiven, die uns zu einer integrierten Mediengeschichte führen. Dies allerdings unter der Prämisse, dass wir bei deren Ausarbeitung stets die Rekonstruktion der sozialen und historischen Funktionen intermedialer Prozesse im Auge behalten und uns nicht in taxonomischen Auflistungen medialer Bezüge verlieren.

LITERATURANGABEN

- Altman, Rick: *Film/Genre*. London: BFI, 1999.
- Ballesteros, Primo Feliciano, Martínez de: *Memorias de la insigne Academia Asnal*. Madrid: Rescatados Lengua de Trapo, o.J.
- Bolter, Jay/ Grusin, Richard: *Remediation: Understanding New Media*. Cambridge/ London: MIT Press, 2002.
- Bourdieu, Pierre: «Champ intellectuel et projet créateur», *Les Temps Modernes*, 246 (November 1966), pp. 865-906.
- Clüver, Claus: *Interart Studies: An Introduction*. Bloomington: University of Bloomington Press, 1996.
- Elleström, Lars: «The Modalities of Media: A Model for Understanding Intermedial Relations», in: Elleström, Lars (ed.): *Media Borders, Multimodality and Intermediality*. Houndmills: Macmillan Publishers, 2010, pp. 11-48.
- Fotsing Mangoua, Robert (ed.): *Écritures camerounaises francophones et intermédialité*. Yaoundé: Éditions Ifrikiya, 2012.
- Goya, Francisco de: *Alle Radierzyklen*. München: Münchner Künstlerhaus Stiftung, 2015.
- Gumbrecht, Hans-Ulrich: «Why Intermediality – if at all?», *Intermédialités*, 2 «Raconter» (automne 2003), pp. 173-178.
- Helman, Edith: *Transmundo de Goya*. Madrid: Alianza Editorial, 1983.

³⁶ Fotsing Mangoua, Robert (ed.): *Écritures camerounaises francophones et intermédialité*. Yaoundé: Éditions Ifrikiya, 2012.

- Hickethier, Knut: *Vom Autor zum Nutzer. Handlungsrollen im Fernsehen*. München: W. Fink 1994 (Vol. 5 von Geschichte und Ästhetik des bundesdeutschen Fernsehens).
- Jacobs, Helmut C.: *Der Schlaf der Vernunft. Goyas Capricho 43 in Bildkunst, Literatur und Musik*. Basel: Schwabe Verlag, 2006.
- Jenkins, Henry: *Convergence Culture. Where Old and New Media Collide*. New York: New York University Press, 2006.
- Lucke, Renate: *Digitale Erlebnisräume. Semiotisch-phänomenologische Rekonstruktionen der Thilo-Sarrazin-Affäre auf Videoplattformen*. Promotionsschrift, Universität Bayreuth, Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät, 2016.
- Mertens, Mathias: *Forschungsüberblick „Intermedialität“: Kommentierungen und Bibliographie*. Hannover: Revonnah, 2000.
- Mueller, Juergen E.: *Intermedialität: Formen moderner kultureller Kommunikation*. Münster: Nodus, 1996.
- «L'intermédialité, une nouvelle approche interdisciplinaire: perspectives théoriques et pratiques à l'exemple de la vision de la télévision», *Cinémas*, 10, 2-3 (2000), pp. 105-134.
- «Tele-Vision als Vision: Einige Thesen zur intermedialen Vor- und Frühgeschichte des Fernsehens (Charles François Tiphaigne de la Roche und Albert Robida)», in: Hess-Lüttich, Ernst W.B. (ed.): *Autoren, Automaten, Audiovisionen. Neue Ansätze zur Medienästhetik und Telesemiotik*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2001, pp. 187-208.
- «Wege einer vernetzten Mediengeschichte. Zur intermedialen Funktions-Geschichte der Television», in: Felten, Uta (et al., eds.): *'Esta locura por los sueños...' – Traumdiskurs und Intermedialität in der romanischen Literatur- und Mediengeschichte*. Heidelberg: Winter Verlag, 2006, pp. 405-430.
- «Perspectives for an Intermedia History of the Social Functions of Television», in: Mueller, Juergen E. (ed.): *Media Encounters and Media Theory*. Münster: Nodus, 2008, pp. 201-216.
- «'I am Playing Leapfrog with myself': Godard, his Oeuvre and his Audience in Light of his Video Film Scénario du film *Passion*», *Vertigo*, 30 (Spring 2012), https://www.closeupfilmcentre.com/vertigo_magazine/issue-30-spring-2012-godard-is/i-am-playing-leapfrog-with-myself/ (letzter Besuch der Seite: 25.6.2016).
- «Genres analog, digital, intermedial – zur Relevanz des Gattungskonzepts für die Medien- und Kulturwissenschaft», in: Dürr, Volker/ Kurwinkel, Tobias (eds.): *Intertextualität, Intermedialität, Transmedialität. Zur Beziehung zwischen Literatur und anderen Medien*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2014, pp. 70-102.

- «Intermediality in the Age of Global Media Networks – Including Eleven Theses on its Provocative Power for the Concepts of “Convergence”, “Transmedia Storytelling and “Actor Network Theory”», in: Méchoulan, Éric (ed.): *SubStance*. Wisconsin: University of Wisconsin Press, 2015, pp. 19-52.
- «Intermediality, quo vadis? A Brief ‘Inventory’ and a Roadmap for Six Central Future Research Axes», in: Daniella Aguiar/ Queiroz, João (eds.): *Intermedialidade*. Cambridge: Cambridge Scholars Publishing, 2016.
- Nickolson, Mathew: *Sport and the Media: Managing the Nexus*. Amsterdam: Elsevier, 2007.
- Oxford English Dictionary*, <http://www.oxforddictionaries.com/de/definition/englisch/augmented-reality> (letzter Besuch der Seite: 25.6.2016).
- Paech, Joachim: *Passion oder die Einbildungen des Jean-Luc Godard*. Frankfurt am Main: Deutsches Filmmuseum, 1989.
- Rajewsky, Irina: «Intermedialität, remediation, Multimedia», in: Schröter, Jens (ed.): *Handbuch Medienwissenschaft*. Stuttgart/ Weimar: J.B. Metzler, 2014, pp. 197-206.
- Schlünder, Susanne: *Karnevaleske Körperwelten. Zur Intermedialität der Caprichos*. Tübingen: Stauffenburg, 2002.
- Schneider, Michael: *Fans von Fernsehserien und ihr Handeln in sozialen Onlinemedien*. Münster: Nodus, 2016.
- Schröter, Jens: «Intermedialität, Facetten und Probleme eines aktuellen medienwissenschaftlichen Begriffs», *montage*, 2 (1988), pp. 129-154.
- «Das ur-intermediale Netzwerk und die (Neu)Erfindung des Mediums im (digitalen) Modernismus», in: Paech, Joachim/ Schröter, Jens (eds.): *Intermedialität Analog/Digital. Theorien, Methoden, Analysen*. München: Wilhelm Fink Verlag, 2008, pp. 579-601.
- Wolf, Werner: «Introduction: Frames, Framing Borders in Literature and Other Media», in: Wolf, Werner/ Bernhardt, Walter (eds.): *Framing Borders in Literature and Other Media*. Amsterdam/ New York: Rodopi, 2006, pp. 1-40.

